

Begegnung mit dem Gottesdenker Tissa Balasuriya

von Thomas Seiterich-Kreuzkamp

"Gott ist allumfassend Einer. Diese tiefste, wortlose Erfahrung machen Menschen - auf je eigene Weise - im Buddhismus, im Islam, im Christentum ...". Der vom Vatikan aus der Kirche verstößene, im Januar 1997 exkommunizierte Theologe und Oblaten-Ordenspriester Tissa Balasuriya kommt in Fahrt, wenn er aufgeschlossenen Zuhörern von seinem Leben erzählt.

Seit einem halben Jahrhundert arbeitet Balasuriya als Theologe, Seelsorger und Sozialwissenschaftler in Sri Lanka und darüber hinaus in Asien. Begegnung mit einem Priester, der für die Weltvereinigung der katholischen Studierenden 'Pax Romana', für den 'Bund der asiatischen Ordensoberen' und auch für die 'Vereinigung der Asiatischen Bischofskonferenzen' (FABC) Verantwortung trug, die 'Vereinigung der Dritte-Welt-Theologen' (EATWOT) mitbegründete, die US-Bischofskonferenz beriet - und den Rom, ohne ihn ein einziges Mal im Vatikan anzuhören, mit der größtmöglichen Kirchenstrafe belegt.

Um die Schwere dieser Verurteilung zu ermessen, ist ein Vergleich nötig: Kein Theologe außer dem verstorbenen Traditionalisten-Erzbischof Marcel Lefebvre, kein einziger katholischer Diktator wurde vom Papst in den letzten Jahrzehnten exkommuniziert. Im Gegenteil: Chiles Mordherrscher Augusto Pinochet erhielt sogar - auf Vermittlung des derzeitigen Kardinalstaatssekretärs Sodano - von Johannes Paul II. zur Goldenen Hochzeit einen besonderen päpstlichen Segen. Doch den machtlosen Gottesdenker Balasuriya aus dem kleinen Sri Lanka, wo christliche Kirchen, Buddhisten und Hindus eng aufeinanderleben, den hat Rom exkommuniziert.

"Exkommunikation" beschränkt sich laut Kirchenrecht nicht auf eine Verurteilung theologischer Aussagen. Schlimmer: Sie stellt kirchenrechtlich die verurteilte Person als jemanden hin, der in einer wichtigen Sache mit voller Erkenntnis und aus freiem Willen sich eines Fehlverhaltens schuldig macht, das ihn "automatisch" von der Kirche trennt. Dies macht das römische Vorgehen gegen einen der hervorragenden Theologen Asiens so unverständlich und bitter.

Balasuriya kämpft gegen seine Bitterkeit an. Er erfährt viel Solidarität von Ordenschristen und Katholiken aus aller Welt: "Ein Netz entsteht", sagt Balasuriya: "Das wird die Leute um Kardinal Ratzinger ärgern." Der srilankische

Theologe macht sich wohl keine Illusionen: Der Papst, Ratzinger und er selber seien allesamt "in Rom studierte Alt-Theologen" über siebzig: "In fünf, sechs Jahren ist die Kraft von uns drei Streitenden am Ende. Doch der Grundkonflikt zwischen dem römischen Zentralismus und der kontextuellen Theologie geht weiter." Die Römer verurteilten ihn, einen alten Mann aus einem kleinen Land mit schwacher Kirche, aus einem kleinen Orden mit derzeit ängstlicher Leitung, um die jüngere Theologengeneration ganz Asiens abzuschrecken.

Diesen selbstbewußt gewordenen Theologen in den multireligiösen Nationen Indiens, Japan, Südkorea und in Südostasien wirft Rom vor, sie "relativierten" die exklusive Heilsbedeutung Jesu Christi. Denn allesamt seien diese - von Asiens Erfahrungen ausgehenden Theologen durch den interreligiösen Dialog mit Nichtchristen "infiziert". Kardinal Ratzinger, der Chef der römischen Glaubenskongregation, ortet in einem "Relativismus" den gefährlichsten Gegner für das römische Lehramt. Flugs wurden indische Bischöfe per Kurzseminar bei der Glaubenskongregation im Vatikan "eingeschwärzt", sozusagen fit gegen diese neue Bedrohung gemacht.

Begegnung mit Pater Balasuriya: Der asketische 72jährige mit halblangem weißem Haar und höchst lebendigem Blick aus jung gebliebenen dunkelbraunen Augen ist um Bilder nicht verlegen, wenn deutsche Gesprächspartner ihn bitten zu beschreiben, weshalb die Welt-sicht und das Gottesdenken in Asien so sehr anders ist als in Europa. "Gott ist für uns in Asien so etwas wie ein einziger, über die Wolken, über alle Sichtbarkeit und Vorstellbarkeit hinausragender Berg", erzählt Balasuriya. "Verschiedene Pfade führen zum Gipfel." Es ist für die Zuhörenden an diesem Novembersonntag in der holzgetäfelten Aula der Frankfurter Universität klar, daß der Gast aus dem fernen Sri Lanka mit den verschiedenen "Pfadern" die Religionen meint.

Wer als Theologe und Priester so denkt und dies auch in Schriften verkündigt, der wird zwar von den Zeitgenossen verstanden. Doch im päpstlichen Rom gilt solch einer als ein Abweichler, der schleunigst wieder auf Linie zu bringen ist. Er gebe, so laut einer der Vorwürfe Roms gegen Balasuriya, die "Einzigartigkeit des Erlösungswerkes

Jesu Christi für alle Menschen aller Zeiten" preis.

Der Denker aus Sri Lanka wiederum macht klar, weshalb er in Rom mißverstanden werde. "Ich fordere - wie viele asiatische Theologen - daß die Kirche vor dem Beginn des Dritten Jahrtausends ihre Sünden bekennt und bereut: Aus der Sicht der Dritten Welt beispielsweise das Mitleiden bei den historischen Massenmorden wie Sklaverei, Kolonialismus, Ausrottung von Völkern und Kulturen. Die Kirchen Amerikas seien "auch auf dem Gräbern von rund neunzig Millionen hingemordeter Indios aufgebaut". Hinzu komme "die spirituelle Apartheid". Das heißt: Die Kirchenleitung habe durch ihr Beharren auf der Lehre, daß "außerhalb der Kirche kein Heil" sei, unzählige Nichtchristen verurteilt und beleidigt.

Balasuriya: "Die Dogmen der Kirche wurden im Mittelmeerraum und im Abendland entwickelt, in der Denkform des Entweder-Oder, nach dem Takt 'Richtig ist, falsch ist, verworfen sei die falsche Lehre'". Der Theologe fährt fort: "Der Wirklichkeit in Asien, wo die Kirche auf viel ältere Religionen trifft, die dem Christentum keineswegs unterlegen sind, wird die herkömmliche christliche Lehre einfach nicht gerecht." Deshalb sei - zur Jahrtausendwende - eine "radikale, demütige Umkehr" des römischen Lehramts nötig". Balasuriya: "Sonst kommt es nicht zu einer echt weltumspannenden, universalen Kirche." Kein Wunder, daß diese theologische Provokation die Vatikan-Gelehrten zur Weißglut bringt. Tissa Balasuriya ist nicht nur Gottesdenker, sondern auch Soziologe: "Von den 21 Kardinälen und Bischöfen, die das 'Päpstliche Jahrbuch' 1997 in der Glaubenskongregation auf-führt, ist nur ein einziger aus dem Orient, der syrische Erzbischof Basile Daoud," berichtet Balasuriya und folgert: "Von unserem asiatischen Kontext, dessen entscheidende Jahrhundertereignisse die Revolution Mao Tse Tungs in China und die Revolution Mahatma Gandhis in Indien sind, haben die Herren in der Glaubenskongregation kaum echte Ahnung." Der Vatikan agiere als "sehr römische, jedoch nicht als eine universale, tatsächlich weltweite Kirche", bekräftigt Balasuriya.

(Der Beitrag erschien in Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel, Ausgabe 21/97. Wir danken dem Verlag für die Genehmigung zum Abdruck)